lebhaftes Bedauern über das Eingehen der Zeitschrift ausgedrückt und bemerkt, dass sie wohl deshalb nicht reüssiere, weil sie ihrer Zeit vorausgeeilt sei. Jetzt regen sich die staatlichen Behörden und Schulen, um sich die noch übrigen Bände der beiden Jahrgänge für ihre Bibliotheken zu sichern. So hat das hessiche Ministerium des Innern (Abteilung für Schulangelegenheiten) eine Subskription bei den ihm unterstellten Schulen eingeleitet, deren Erfolg die Anschaffung einer namhaften Anzahl „Kind und Kunst" Bände für sämtliche höheren Schulen und Seminare war. Dadurch hat man bewiesen, dass in Darmstadt nicht nur für die moderne „Kunst", sondern auch für modernes „Erziehungswesen" reges Interesse vorhanden ist. „Kind und Kunst" hat es verstanden, ein wirklich intimes Verhältnis zu Eltern und Kindern zu gewinnen. Auch in der Presse sind zahlreiche ehrende Nachrufe erschienen. Unter diesen Umständen ist es nicht ausgeschlossen, dass die Zeitschrift doch noch einmal eine fröhliche Auferstehung feiert.

Appelschnut. Altes und Neues von ihren Taten, Abenteuern und Meinungen von Otto Ernst. Mit über 100, zum Teil mehrfarbigen Bildern von Richard Scholz. 4°, 147 Seiten in elegantem Leinenband. Preis M. 6.

Appelschnut!—Wer ist Appelschnut?

„Eigentlich heisst sie Roswitha; aber ich sage immer „Appelschnut", erzählt uns Otto Ernst im Vorwort des hier zu besprechenden Buches. Sie ist das nunmehr fünfjährige Töchterlein des unter die Schriftsteller gegangenen Schulmeisters, der uns den „Flachsmann" gegeben hat. Und in diesem Buche zeigt der Vater für alle Freuden und Leiden eines sehr lebhaften und geweckten Hamburger Kindes das grösste Interesse und schildert dieselben in recht anziehender und natürlicher Weise.

„Pappa, weiss du was? Wir spielen Mutter un Kind zusammen. Du bis das Kind un ich bin die Mutter. Un denn muss du immer tüchtig ungezogen sein un denn bekomms du Schläge, aber nur aus Spass, mein ich! O ja — nich?" So läd die kleine Dreijährige den Vater zum Spielen ein. Doch der Schriftsteller hat dem Verleger Manuskript versprochen und erwidert:

„Ich kann aber jetzt nicht mit dir spielen."

„Worum nich?"

„Weil ich arbeiten muss."

„Worum muss du arbeiten?"

„Weil ich Geld verdienen muss."

„Worum muss du denn Geld verdienen?"

„Weil ich für euch was zu essen kaufen muss."

„Mama håt was zu essen!" ruft die Kleine mit der Kraft eines befreienden Gedankens. „In'n Küchenschrank! 'n ganze Masse!"

Besondere Freude hat Appelschnut an Blumen und Tieren. Eines Tages fliegt ein Schmetterling durchs offene Fenster und setzt sich Appelschnut auf den blossen Arm.

„Ein Schmeckerling, ein Schmeckerling! Mamma, Mamma, ein Schmeckerling! Trude, Rasmus, Hertha, ein Schmeckerling!" so wird dieses Ereignis in die Welt hinausposaunt.

Die ganze Familie versammelt sich am Fenster.

„Der is doch wirklich, nich? Das is doch ein garkein ausspassiger (Bild), nich, Pappa?" fragt die Kleine.

Und wahrheitsgemäss entgegnet der Vater: „Nein, das ist ein wirklicher, lebendiger Schmetterling."

Und bestätigend tönt's von Appelschnuts Lippen: „Ja, ein gebendiger Schmeckerling! Irene, ein gebendiger Schmeckerling!"

Das ist die erste grosse Freude, welche Kinder an wirklichen Dingen haben.

Dass in dem Buche die Schule manchmal kritisiert wird, ist bei einem Manne, der den „Fleming" geschaffen hat, eigentlich selbstverständlich.

Appelschnut hat ein schönes Verschen von der Mutter gehört.

„Das is zu hübsch!' erwidert sie. „Das lern' ich mir, un denn zieh ich einfach mein Mantel an un geh in die Schule."

„Kinder in diesem Alter haben bekanntlich ein kaum zu zügelndes Verlangen nach der Schule —" fährt Ernst fort, „sozusagen ein mathematischer Beweis für die Naivität dieser kleinen Wesen. Dabei hat sie offenbar die Vorstellung, dass man in die Schule gehe, um daselbst zuhause Gelerntes abzulagern. Sollte das Kind eine Ahnung von unseren Gymnasien haben?

Als Ernst einmal umzog und zum ersten Mal mit Roswitha in den grossen Garten ging, — in einem anderen Hause muste sie nun auch einen anderen Namen haben — von nun an heisst sie „Purks" — da fand sie einen jungen Vogel, der noch nicht flügge war. Den wollte sie nun durchaus ins Haus bringen und dort für ihn sorgen. Aber der strenge Vater erlaubte es nicht. Er meinte, der Vogel würde schon fliegen

lernen, wenn man ihn nur in Ruhe liesse.

„Ach nein, Pappi", erwidert Purks, „solls mal seh'n, denn wird er ers tot! Neulich is in Duschis Garten auch so'n kleines Vögelschen gewesen un das konnte ganich fliegen, un da hat Duschis Vater ihn latürlich nich gesehen, un da hat er ihn totgetritten — getraten — getrotten — ... Vater, wie heiss es man noch?"

„Getreten." „Wenn sie mich fragt, muss ich ihr natürlich das richtige Partizip sagen", meint Ernst, „sonst lass ich ihr durchaus ihre eigene Konjugation. Sie produziert die wundervollsten Formen und macht die schwächsten Verben stark.

„Ich sehe einen würdigen Pädagogen sein Gesicht in strenge Falten legen und höre ihn rufen: „Wie! Ein falsch redendes Kind nicht korrigieren? Es in den gröbsten grammatischen Irrtümern stecken lassen? Wie soll es da eine korrekte Sprache erlangen?"

„Sei getrost, Verehrtester, „eine korrekte Sprache erlangen" wird dies Kind so gewiss, wie es essen und trinken gelernt hat. Ausserdem aber wird es sprechen lernen, besser, früher und für länger als deine korrigierten Jungen. Höre und schaudere: jeder richtige Plural, jedes richtige Präteritum, das gestern noch falsch war, gibt mir einen Stich ins Herz, und ich denke: Wieder ein Farbenstäubchen der Kindheit dahin!"

So tritt der Schulmeister in Appelschnut zu Tage. Ein goldener Humor durchzieht, nebenbei bemerkt, das ganze Buch.

Wer Interese für Kinder hat, wie das bei einem Volksschullehrer selbstverständlich sein soll, dem wird dieses Buch gewiss grosse Freude bereiten.

Was dem Buche noch einen ganz besonderen Reiz verleiht, das sind die 100 schönen, zum Teil mehrfarbigen Bilder von Richard Scholz, dem bekannten, poesievollen Märchenmaler. Dieser Künstler versteht es, die Dinge mit den Augen der Kinder anzusehen.

Es widerstrebt mir, die abgenutzte Phrase, dass dieses Buch in keiner Lehrerbibliothek fehlen sollte, hier einzuschalten. Unsere Volksschullehrer sind nicht imstande, sich grosse Bibliotheken anzuschaffen. Aber lesen sollte dieses Buch jeder Lehrer, der noch Interesse am Kinde hat. E.

II. Eingesandte Bücher.

Aus dem Verlage der Schulbuchhandlung von F. G. L. Gressler, Langensalza:

Die Moderne Pädagogik. Eine Sammlung wertvoller pädagogischer Abhandlungen, Aufsätze und Vorträge aus der neueren Pädagogik. Ein pädagogisches Lese- und Lernbuch zum Studium für Lehrer und Lernende, herausgegeben von Fr. Asmus. Dritter Band. Preis M. 3.

Pädagogische Abhandlungen und Vorträge. Nach Herbart-Zillerschen Grundsätzen bearbeitet und herausgegeben von Max Reiniger, Lehrer. II. Band. Preis M. 2.

Das zweite Schuljahr. Das fünfte Schuljahr. Mit je einer besonderen katholischen Ausgabe. Theoretisch-praktische Anweisung für Lehrer und Lehrerinnen zur Erteilung eines erfolgreichen Unterrichts in Volks- und Mittelschulen nebst vollständig ausgeführten Präparationen. Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen und nach den neueren Grundsätzen der Pädagogik im Verein mit Schulmännern bearbeitet von L. E. Seidel. Die katholischen Ausgaben bearbeitet von Rektor K. Michels. Preis der Bände für das zweite Schuljahr je M. 3, für das fünfte Schuljahr je M. 5.50.

Methodisch-praktische Anleitung zur Erteilung des Religionsunterrichtes der Unterstufe. Von Christian Schwingel, Lehrer. Preis M. 0.60.

Der Unterricht im Deutschen auf Grundlage des Hirtschen Lesebuches. Bearbeitet von Emil Behrendt, Lehrer an der städt. Volksschule zu Rhein, Ostpreussen. I. Teil, Schuljahr 1—3. Preis M. 3.

Hilfsbuch beim Unterricht in der Literaturgeschichte. Von G. W. Horn. Elfte verbesserte und vermehrte Auflage. Preis M. 1.20.

Methodik des erdkundlichen Unterrichts in der Volksschule. Für Seminaristen und Lehrer bearbeitet von L. Sturm, Seminarlehrer. Preis M. 1.50.